

# Theologische Beiträge Zweimonatsschrift

Herausgegeben im Auftrag  
des Pfarrerinnen- und Pfarrer-Gebetsbundes (PGB)  
[www.pgb.de](http://www.pgb.de)



von Heinzpeter Hempelmann (Schömberg) und Michael Herbst (Greifswald),

in Verbindung mit Reiner Braun (Dautphetal), Friedmann Eißler (Berlin), Klaus Haacker (Berlin), Ulrich Mack (Stuttgart), Jörg Ohlemacher (Göttingen), Thomas Pola (Dortmund), Martin Reppenhagen (Ettlingen), Rainer Riesner (Gomaringen), Christoph Rösel (Stuttgart), Hanna Stettler (Schaffhausen), Johannes Triebel (Erlangen)

sowie für den PGB Johannes Reinmüller (Ingelfingen) und Michael Czulwik (Lüdenscheid).

**48. Jahrgang, 2017**

---

*Michael Heymel: Martin Niemöller. Vom Marineoffizier zum Friedenskämpfer. Darmstadt: Lambert Schneider 2017, 320 S., 29,95 Euro.*

Im Januar 2017 wäre er 125 Jahre alt geworden, der U-Boot-Kommandant, Pastor, persönliche Gefangene Hitlers, Kirchenpräsident, Friedensaktivist. Pünktlich zum Geburtstag hat Vf. eine neue Biographie herausgebracht. Bis zu seiner Pensionierung Mitarbeiter des Zentralarchivs der Ev. Kirche in Hessen und Nassau konnte sich Vf. jahrelang mit den Quellen beschäftigen, aus denen er reichlich geschöpft und ein Bild entworfen hat, das nicht nur einen politisch engagierten Kirchenmann darstellt, der vielfach angeeckt ist, sondern es entsteht auch das Porträt eines Nachfolgers Jesu, dem es in allem zuerst um seinen Herrn ging und um den Auftrag, den er von diesem empfangen hatte. Und diesen Auftrag verstand Niemöller missionarisch-evangelistisch (281): „Die wichtigste Aufgabe der Kirche ist für Niemöller offenbar das gelebte Zeugnis für die, die Christus nicht kennen.“ (179) Von daher kritisierte er die Kirche seiner Zeit fundamental – und nahm sich selbst nicht aus. Er wollte von der praktischen Erklärung von Barmen her nach 1945 die „Geistliche Erneuerung des Pfarrerstandes“ und den „Aufbau bekennender Gemeinden“ fördern (181). Sein Alptraum war es, vor Gottes Gericht einmal dafür verantwortlich gemacht zu werden, dass

er Hitler das Evangelium nicht gesagt hat (194). Er wollte Menschen in die Nachfolge rufen, „tiefstes Vertrauen zu Gott“ vermitteln (274) und zur verantwortlichen Mitarbeit einladen; Gemeindeglieder „zu Objekten der amtlichen kirchlichen Tätigkeit“ zu machen, war für ihn eine Herabwürdigung (266).

Was Vf. vorlegt, ist kein „Wackelbild“, in dem man entweder den politischen oder den frommen Niemöller sieht. Es gelingt ihm auf spannende Weise – und übrigens in sehr gut lesbarer Sprache, unterstützt durch zahlreiche Abbildungen – zu zeigen, dass die unterschiedlichen Dimensionen im Leben Niemöllers – bei aller Kantigkeit – eine Einheit bildeten und dass dieser sich in einen lebenslangen Lernprozess gestellt sah.

*Pfr. Dr. Reiner Braun, Dautphe  
braun@PGB.de  
GND 124008712*